

Heimatgäue



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Piengruber, Linz.

16. Jahrgang 1935.

1. u. 2. Heft.

Inhalt:

Dr. Franz Strauß, Das Mühlviertel. Geographische Betrachtung seiner Landschaft 1
Hansl Huber, Die Trachtenbilder von Ludwig Haase dem Älteren 29, 91

Bausteine zur Heimatkunde:

Franz Xaver Müller, Eduard Jöhre	43
Dr. Konrad Schiffmann, Keplers Wohnung in Linz	48
Dr. Ernst v. Nitscher-Falkenhof, Die Nömerstraße Kirchdorf a. d. Krems—Klaus	51
Martha Kihl, Von der älteren Kremsdaler Frauentracht	53
Dr. August Jöhre, Die Goldhaubenkunst in Linz	57
Eduard Heinisch, Pflanzen im Kinderspiel	58
Dr. Franz Schmutz-Höbarthen, Sagen aus Schenkenfelden und Umgebung	61
Ing. Franz Kirnbauer, Bergmännische Salzprüche aus Oberösterreich	65
Dr. Gustav Gugenbauer, Linzer Witz vor 200 Jahren	68
Friedl Kreindl, Die Mühlviertler Bröselmaschine	78
Hermann Mathie, Die Grubbergkapelle bei Haslach	82
Mimi Freudenthaler, Eine Hausapotheke aus 1690	83
Karl Karning, Alte oberösterreichische Obstarten	85
Splitter und Späne 9—12	90
 Bücherbesprechungen	92

Mit 15 Abbildungen auf 8 Tafeln und 2 Abbildungen im Text.

Buchschmuck von Max Kisslinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden
an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgau
Richard Virngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.

A. Depiny, Oberösterreichisches Sagenbuch.

A. Depiny, Die Nibelungen. Ein Spiel aus Österreich.

A. Depiny, Ein Stündespiel.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung R. Virngruber, Linz, Landstraße 34

Bergmännische Salzsprüche aus Oberösterreich.

Man darf nicht glauben, daß Bergmannssprüche selten sind, wenn man sie auch heute nicht mehr allzu häufig hört. Proben derselben finden sich in manchem alten Schrifttum oder wurden, aus Volksmund aufgezeichnet, vor dem Vergessen bewahrt und auszugsweise gelegentlich veröffentlicht¹⁾.

Diese kleinen Erzeugnisse der deutschen Bergmannspoesie stellen meist äußerst wertvolle, zarte und sinnvolle Gebilde bergmännischer Dichtkunst dar und können trotz ihrer Anspruchslosigkeit ruhig neben den großen gewaltigen Bergreihen, den tieferen, weihvollen Unfahrliedern oder frohgemuteten, stolzen Standesliedern der Bergleute ihren Platz behaupten. Denn sie stellen wertvolles und ständisches Kulturgut im wahrsten Sinne des Wortes dar und sind oder waren über das gesamte deutsche Sprachgebiet verbreitet, überall dort zu Hause, wo Grubenbaue betrieben wurden oder wo es heute noch Bergbau gibt. In diesen Sprüchen stecken oft treffende Weisheit, scharfe technische Beobachtung und sichere bergmännische Auffassungsgabe, vereint mit unbedingtem Vertrauen auf Gott und eigene Kraft. — Entsprechend der früheren Bedeutung des Erzbergbaues in deutschen und österreichischen Landen, handeln unter etwa 800 bekannten gewordenen und vom Verfasser untersuchten Bergmannssprüchen fast drei Viertel vom Erzbergbau und seinem Bergmannsleben, das restliche Viertel dagegen stellen die sowohl kulturgeschichtlich als auch volkskundlich gleich bemerkenswerten, sogenannten „Herrengrunder Sprüche“ dar; dies sind Sprüche mannigfaltigster Art, die sich auf kupfernen getriebenen Bechern und Schalen oder Gefäßen eingraviert finden, welche hauptsächlich im 17. und 18. Jahrhundert in den oberungarischen Bergstädten zu Neusohl und Herrengrund, jetzt zur Slovakei gehörig, aus „Zementkupfer“ von Bergleuten und Kupferschmieden angefertigt worden waren. — Bergmännische Sprüche, die über Kohle oder Steinkohle handeln, sind ziemlich vereinzelt und meist der jüngsten Zeit angehörig. Gold, Silber und Eisenerze, mit einem Wort der gesamte Metallbergbau, seine Arbeiten und Lagerstättenverhältnisse sowie das sich daran knüpfende Leben, stellen jedoch, wie erwähnt, die hauptsächlichste gedankliche Grundlage der „Bergmannssprüche“ dar.

Ganz selten sind dagegen bergmännische Sprüche, die das *Salz* als Gabe oder Bergwerksgabe Gottes behandeln, obwohl im allgemeinen deutschen Sprichwort das *Salz* ziemlich häufig vorkommt und oft als „Wurze des Lebens“, als unentbehrlichstes Gut für Nahrung und Wirtschaft sowie als Mittel zum „Notfärben der Wangen“ benannt wird. Ein Beispiel eines solchen weitverbreiteten Bergmannsspruches ist etwa das Sprichwort: „*Salz und Bergwert sind gute Gaben Gottes*“, das bereits 1559 in der „Sarepta“ des berühmten Joachimsthaler Bergpredigers Johannes Mathesius erwähnt wird; das Wort „Bergwert“ wird dabei in der Bedeutung „Minerale, Erze“ gebraucht.

Diese verhältnismäßige Seltenheit der vom Salze handelnden Bergmannssprüche oder sogenannten „Bergmännischen Salzprüche“ rechtfertigt es daher, im folgenden ihrer Erwähnung zu tun, zumal sie für Oberösterreich zum Teil erste Belege bilden und somit einem weiteren Leserkreise bekanntgemacht werden. —

Der älteste oberösterreichische Salzpruch ist auf der Bischofer'schen Landkarte von Oberösterreich aus dem Jahre 1669 vermerkt. Georg Mathäus Bischofer (1628—1696), ein berühmter Kartograph seiner Zeit, hat seine topographische Karte, entsprechend der damaligen Sitte, mit verschiedenen Darstellungen ausgeschmückt. So hat er im linken unteren Eck der Karte innerhalb eines Medaillons, an dessen unterstem inneren Rande, folgenden bemerkenswerten Spruch angebracht:

„Sulz, Holz und Salz hab ich genug,
Verfiers am wasser mit guetem fueg.“

Und zur näheren bildlichen Darstellung der Bedeutung des Kammergut-Salzwesens zur damaligen Zeit werden im Medaillon, das eine Größe von $12\frac{1}{2} \times 9\frac{1}{2}$ Zentimeter aufweist, im Vordergrunde eine Sudhütte, im Hintergrunde der Salzberg mit fünf Stolleneinbauen und Bergleuten darinnen, abgebildet. Von einem hinter der Sudhütte befindlichen Sulzhaus (Solenmeßhaus) führt ein hölzerner Sulzstrehn (Solenleitung) zur Sudhütte. An dieser ist hauptsächlich die Darstellung einer hängenden, an Eisenstangen befestigten Pfanne bemerkenswert, mit der darunter befindlichen Holzfeuerung. Sieder sind an der Behrstatt mit dem Ausziehen des Salzes beschäftigt. Im Vordergrunde sind zwei Stöße fertiger Salzküsel sowie mit dem Wegtragen beschäftigte Küselträger zu sehen. In dem die Sudhütte umgebenden Wald sind links von ihr Holzknechte bei der Arbeit dargestellt, wie sie Brennholz schlägern, lieben und in einem zweirädrigen Karren zur Hütte zu führen. Ein den Sulzstrehn begehender Wächter ist ebenfalls abgebildet.

Umrahmt wird das Medaillon von einer allegorisch angeordneten Zusammensetzung aller beim Bergbau, Holz- und Salzschiffbetriebe benötigten Werkzeuge und Geräte. So sind oben die im Salzberg und in der Sudhütte benötigten Gezähne und Vermessungsgeräte dargestellt, wie eine brennende Grubenlampe (Froschlampe oder Lichtschirm), Kompaß mit Sonnenuhr, Zirkel, Bergstab und Winkelmeßgerät, des weiteren eine Bergmanns- oder Küselträgerlapuze, zwei hölzerne Krücken zum Angleichen des auf die Plankörren zum Trocknen ausgebreiteten Salzes, zwei bergmännische Spitz- und Breithauen sowie eine halbrunde Holzrinne zum Überleiten der Sole in die Labstuben.

Am unteren Rahmen des Medaillons sind ein Holzbohrer (Noager), eine Bergkraze mit herzförmigem Blatt, weiters zwei Griesbeile oder „Hagln“ zum Wenden von Baumstämmen sowie zwei Breitbeile mit merkwürdig gebogenem

Stiel, anscheinend sogenannte „Diegel“, wie sie offenbar die „Schopper“ bei der Herstellung der Salzschiffe benötigten, zu sehen, endlich eine doppelseitige Salztuse. — An der rechten Seite des Medaillons sind am Rahmen zeichnerisch angebracht oder „befestigt“: eine Spannsäge, ein leichter und ein schwerer Holzsäbel, eine Kniehacke und einige Spaltfeile. Eine Wid Brennholz und der beim Holzsägen benötigte „Schneidtisch“ sowie zwei in Bau befindliche Salzzillen mit je zwei daran arbeitenden Schopfern, unterhalb des Bildes, vervollständigen die technisch sowie kulturgechichtlich gleich wertvolle Darstellung. In dem genannten Salzsprüche bedeutet „Sulz“ oder „Sulze“ soviel wie Salzsole; aus dieser wird erst nach dem Hinzutreten des Holzes (und Siedens) Salz; im zweiten Teil des Sprichwortes wird deutlich auf den zu Wasser erfolgenden Transport des Salzes hingewiesen.

Ein anderer oberösterreichischer Salzspruch ist uns mehrfach auf Grubenkarten aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts erhalten; er scheint um 1710—30 herum ziemlich beliebt gewesen zu sein. So enthält die reichhaltige Grubenkartensammlung des Oberösterreichischen Landesarchivs zu Linz a. D. zwei Grubenkarten³⁾ aus den Jahren 1711 und 1725 des Salzberges zu Hallstatt, die von dem damaligen Bergmeister und Markscheider Hans Riezinger vermesssen und angefertigt worden sind. Im Museum zu Ischl befindet sich von der zweitgenannten, aus dem Jahre 1725 stammenden Grubenkarte ein Duplikat aus der Hand Riezingers, anscheinend aus dem gleichen Jahre. Dem damaligen Geschmacke der Zeit entsprechend, sind die Grubenkarten zum Teil schön geschmückt und verziert, enthalten neben der grundrisslichen Darstellung der Grubenbaue, so insbesonders die aus dem Jahre 1725 stammende Karte, farbige Zierleisten und Heiligenbilder. Auf allen drei genannten Grubenkarten ist folgender Salzspruch vermerkt:

Allhier Findt Man daß Salz im Ingeweidt der Erden /
 Ein So groÙe Zahl daß es nicht kan Beschriben werden:
 Es wierdt Sieben durch Menschen Hand gearbeithe Tag vnd Nacht:
 Durch Hilff des Siezen waßer in die Pfanhüffer Überbracht:
 Aldort wierdt gesoden ungeheür:
 Durch Billes Holz vnd großes Feür:
 Hernach wierdt es verfierth mit Muet
 zu Waßer vnd Land diß große guet.

Endlich lauten zwei weitere Salzsprüche aus Oberösterreich folgendermaßen: „Heilig Maria, schütz uns als oft es not ist und laß das Salz nimmer vergahn!“ Dieser Spruch stammt aus einem alten Gebetbuch, verlegt zu Linz a. D. um 1810 oder früher, das sich im Besitz der Familie Ing. Ernst Jordan, Wien, befindet. Der Spruch scheint dem ausgehenden 18. Jahrhundert anzugehören und dürfte unter Bergleuten oder Salzschiffern im Brauche gewesen sein. —

Als „Linzer Witz vor 200 Jahren“⁴⁾ wird in den „Heimatgauen“ folgender Spruch angeführt: „Was war die Hausfrau Loths für eine Landsmännin? — Eine Salzburgerin, weil sie in eine Salzsäul verwandelt worden.“

Ing. Franz Kirnbauer, Schwertberg.

Linzer Witz vor 200 Jahren.

Im 12. Jahrgang der Heimatgau, S. 69 ff. und 158 ff. begann ich eine Auswahl aus der ungemein reichen volkskundlich wertvollen Sammlung von Lesefrüchten und Volksbeobachtungen, die der Linzer Notar Johann Carl Seiringer 1700—1729 in 7 Bänden zusammentrug. Es folgen nunmehr zwei weitere Gruppen.

III. Rätsel.

1. Es sind 24 Herrn

Die regieren Gott und die Welt in Ehren,
Es ist keiner kein Brot, trinkt keiner kein Wein,
Rat, was das für Herren sein?

Die 24 Buchstaben im ABC. IV, 286, 883.

2. Wann Wind, wann klare Luft,

Wann Regen, Sonnenschein
Bei uns entstehen will,
Mußt du Kalender sein.

Der Hahn auf einem Kirchturm. IV, 68, 243.

3. Geht durch das Wasser und neigt sich nit,

Durch das Feuer und brennt sich nit,
Durch die Klumbs und kleimt sich nit,
Durch das Laub und meldt sich nit?

Der Sonn- und Mondschein. III, 45, 135.

4. Es fliegt — und fliegt doch nicht, hat auch nicht Fliegl an,

Sticht ohne Schwert und Spieß, es heißt — doch ohne Zahn,
Euch Jungfern hat es gern und ist euch gar gemein,
Bier Füße hat es nicht und zwei zu wenig sein,
Und hat doch alle die. Es geht in schwarzer Tracht,
Weil gestern ward von euch sein Vater umgebracht.

Ein Floh. VI, 123, 476.

¹⁾ F. Kirnbauer, Alte Bergmannssprüche; Separatdruck aus der „Knittelfelder Zeitung“ 1924, Nr. 32. — — ²⁾ G. Alegander, Herrengründler Kupfergefäß, Wien 1927, Verlag S. Springer. — F. Kirnbauer, Herrengründler Kupfergefäß und deren Sprüche; Sonderdruck „Obersteirische Volkszeitung“ 19. und 26. Mai 1934. — — ³⁾ Grubenkarte H. VI 1711 und H. VIII 1725. — — ⁴⁾ Heimatgau, 12. Jahrgang, S. 158.